01 Lohmeier 02.06.2008 11:46 Uhr Seite 9

Dieter Lohmeier: Das „Rantzausche Zeitalter“ der schleswig-holsteinischen Geschichte[1]

In der „Geschichte Schleswig-Holsteins“ von Otto Brandt und Wilhelm Klüver, mit der mehrere Generationen lang alle gearbeitet haben, die sich für die Landesgeschichte interessierten, wurden die Wirtschafts- und die Kulturgeschichte der Jahrzehnte zwischen der Reformation und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges unter der Überschrift „Das Rantzausche Zeitalter“ behandelt.[2] Diese Bezeichnung hat sich als Begriff nicht durchgesetzt und wird deshalb weder in der großen, von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte herausgegebenen[3] noch in der neuen, von Ulrich Lange konzipierten Darstellung der Landesgeschichte[4] benutzt. Das ist eigentlich bedauerlich, denn die Formulierung ist griffig und gut geeignet, die Jahrzehnte zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg als eine eigene Epoche der Geschichte und Kulturgeschichte unseres Landes zu kennzeichnen. Mit diesem Zeitraum kann man sich nämlich nicht befassen, ohne auf Angehörige der Familie Rantzau zu stoßen. Sie waren damals für das Land im Grunde ebenso bedeutend und repräsentativ wie die regierenden Landesherren und haben auch niemals wieder so prominent im Vordergund der historischen Bühne gestanden wie gerade im 16. Jahrhundert.

Die Rantzaus[5] gehören zum schleswig-holsteinischen Uradel. An Zahl übertrafen sie schon früh alle anderen einheimischen Adelsfamilien. Unter den Angehörigen der holsteinischen Ritterschaft, die 1470 die sog. Segeberger Konkordate unterzeichneten, in denen die Stände König Christian I. von Dänemark ihre Hilfe bei der Sicherung seiner Herrschaft in den Herzogtümern zusagten, waren je dreizehn Ahlefeldts und Sehesteds, zwölf Pogwischs, sieben von der Wischs und je fünf Buchwalds, Breides und Walstorps, aber 25 Rantzaus.[6] 1587 soll die Familie 118 lebende männliche Angehörige gezählt haben.[7] Von den ersten acht Statthaltern des Königs von Dänemark in den Herzogtümern, die von etwa 1535 bis 1697 amtierten, waren sechs Rantzaus.[8] Als die ranghöchsten und einflußreichsten Repräsentanten der Ritterschaft waren sie Diener der Könige und – bis zur Durchsetzung des Absolutismus in Dänemark 1660 – zugleich ihre Partner, denn das 16. Jahrhundert war der Höhepunkt der Macht der Stände – und das heißt vor allem: der Ritterschaft. Die bedeutendsten unter ihnen waren Johann Rantzau

1 Die vorliegende Veröffentlichung geht auf einen Vortrag zurück, den ich im November 1995 aus Anlaß der 400-Jahrfeier von Schloß Ahrensburg gehalten habe und der, mit Anmerkungen versehen, veröffentlicht worden ist: Das Rantzausche Zeitalter in der schleswig-holsteinischen Geschichte, in: Historische Blätter 17 (1996), S. 4-18. Ich habe ihn einige Jahre später für das Einleitungskapitel meines in Anm. 10 nachgewiesenen Büchleins über Heinrich Rantzau und zuletzt für einen Vortrag bei der Veranstaltung der Sektion Kronshagen der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft zum Gedenken an Kurt Jürgensen im November 2000 benutzt. Diese neue Vortragsfassung erscheint hier auf Wunsch der Herausgeber der „Demokratischen Geschichte“ im Druck, ist jedoch im Interesse der besseren Benutzbarkeit wieder mit Quellen- und Literaturnachweisen versehen.

2 Otto Brandt/Wilhelm Klüver: Geschichte Schleswig-Holsteins. Ein Grundriß, 8. Aufl., Kiel 1981, S. 174-182.

3 Geschichte Schleswig-Holsteins, begründet v. Volquart Pauls, Bd. 5, Neumünster 1986. Hier ist die Zeit von 1544 bis 1660 als Einheit behandelt. Die Kulturgeschichte ist nicht eigens berücksichtigt, doch trägt die Darstellung der Bedeutung der Rantzaus Rechnung, indem sie das politische Umfeld der Landesgeschichte unter der Überschrift „Europa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Sicht Heinrich Rantzaus“ skizziert.

4 Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Ulrich Lange, Neumünster 1996. Hier bildet der Zeitraum von 1460 bis 1721 die übergreifende Einheit, doch enthält auch das vorhergehende Kapitel, das dem hohen und späten Mittelalter gewidmet ist, im Rahmen der Darstellung der Wirtschaftsgeschichte einen Abschnitt „Das Jahrhundert der Adelswirtschaft (ca. 1500-ca. 1620)“.

5 Es gibt keine brauchbare Darstellung der Familiengeschichte, nur eine Genealogie in: Danmarks Adels Aarbog 1930, Tl. 2, S. 7-176, mit einem Namenregister dazu im Jahrgang 1941, Tl. 2, S. 56-92. Den besten Überblick gibt ein Stammbaum in: Dansk biografisk leksikon. Tredie udgave, Bd. 1-16, København 1979-1984 [im folgenden zitiert als: DBL 3], Bd. 11, S. 602 f.

6 Danmarks Adels Aarbog 1930, Tl. 2, S. 7.

7 [Heinrich Rantzau:] Genealogia Ranzoviana, Helmstedt 1587, Bl. d2-d4 (der Ausgabe mit Holzschnitten) bzw. Bl. F2-G1 (der Ausgabe mit Kupferstichen).

8 Vgl. die Liste in: Schleswig-Holstein Lexikon, Neumünster 2000, S. 486.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:46 Uhr Seite 10

(1492-1565),[9] der König Friedrich I. und seinem Sohn Christian III. die Herrschaft sicherte, sein Amt als königlicher Statthalter aber aus Ärger über die von Christian III. vorgenommene Landesteilung niederlegte, und sein Sohn Heinrich Rantzau (1526-1598),[10] der sich als Politiker und als Förderer der Künste mit den regierenden Landesherren messen konnte. Neben ihnen sind der Feldherr Daniel Rantzau (1529-1569)[11] auf Deutsch-Nienhof und sein Bruder Peter (1535-1602)[12] auf Troyburg und Woldenhorn sowie drei der Söhne des Hans Rantzau auf Neuhaus zu nennen: Melchior (um 1496-1539),[13] der als Diplomat eine Rolle spielte, Balthasar (um 1497-1547),[14] den das Lübecker Domkapitel – wohl Christian III. zu Gefallen – 1536 zum Bischof wählte, und Breide (1502-1562),[15] der 1545 Johann Rantzaus Nachfolger als Statthalter wurde. Es gibt also gute Gründe, die Epoche der Landesgeschichte, in der sie lebten und wirkten, als das „Rantzausche Zeitalter“ zu bezeichnen. Das gilt für die politische Geschichte, für die Wirtschaftsgeschichte und für die Kulturgeschichte gleichermaßen. Von allen drei Aspekten soll im folgenden die Rede sein.

Politisch war die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts für Dänemark und die Herzogtümer Schleswig und Holstein eine ereignisreiche Epoche. 1523 geschah etwas Unerhörtes: jütische Reichsräte setzten König Christian II. ab und huldigten an seiner Stelle dessem Onkel, Herzog Friedrich I. von Schleswig-Holstein-Gottorf, als König von Dänemark. Der wichtigste Berater und Helfer Friedrichs in dieser Phase der Geschichte war der damals 30 Jahre alte Johann Rantzau. Er beriet Friedrich bei der Entscheidung, ob er die Wahl annehmen solle, verhalf ihm zu dem Geld, das er brauchte, um Truppen anzuwerben, und führte den Feldzug, mit dem Friedrich sich gegen seine Gegner durchsetzen mußte, um nach der ersten Huldigung in Viborg auch wirklich auf den dänischen Thron zu gelangen und sich dort zu behaupten.[16] Auch nach seiner Absetzung blieb Christian II. nämlich immer noch ein gefährlicher Gegner, denn er lebte noch zehn Jahre in Freiheit und unternahm mehrere Versuche, sein Königreich zurückzuerobern. Er hatte auch Anhänger in Dänemark, vor allem beim Bürgertum von Kopenhagen und Malmö; außerdem war er der Schwager Kaiser Karls V. und hatte damit einen einflußreichen Rückhalt.

Als Friedrich I. den dänischen Thron bestieg, wurden in Dänemark und den Herzogtümern die ersten Wirkungen der Reformation spürbar. Friedrich mußte jedoch in seiner Handfeste 1523 alle Privilegien der Kirche und der Prälaten bestätigen und sich verpflichten, die Anhänger Luthers zu bekämpfen. Mit diesem Kampf gegen die Ketzer nahm er es in der Praxis zwar nicht so genau, wahrte aber die Formen. Anders sein ältester Sohn, der 1503 geborene Christian. Er war 1521 mit Johann Rantzau als seinem Hofmeister auf eine Reise durch Deutschland gegangen, hatte auf dem Reichstag von Worms Luthers Auftreten erlebt und war seitdem dessen Anhänger. Nachdem er 1525 von seinem Vater die schleswigschen Ämter Hadersleben und Törning als Leibgedinge erhalten hatte, begann er dort mit der Durchsetzung der Reformation und schuf eine eigene kleine lutherische Landeskirche. Als Friedrich I. 1533 starb, huldigten die Stände der Herzogtümer Christian zwar sogleich als Landesherrn, aber der dänische Reichsrat, der noch überwie-

9 Mikael Venge: Johann Rantzau, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 5, Neumünster 1979, S. 217-225; ders.: Johann Rantzau, in: DBL 3, Bd. 11, S. 627-631, beide mit Nachweisen von gedruckten Quellen und Literatur.

10 Dieter Lohmeier: Heinrich Rantzau. Humanismus und Renaissance in Schleswig-Holstein, Heide 2000 (= Kleine Schleswig-Holstein-Bücher, 50), mit ausgewählten Literaturnachweisen.

11 Frede P. Jensen: Daniel Rantzau, in: DBL 3, Bd. 11, S. 612-615.

12 Danmarks Adels Aarbog 1930, Tl. 2, S. 26. – Danske Slotte og Herregaarde. Ny Samling, Bd. 3, København 1946, S. 546-548. – Peter Hirschfeld: Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein, 5. verb. u. erw. Aufl., München u. Berlin 1980, bes. S. 60-63, 71-73. – Christa Reichardt/Wolfgang Herzfeld/Wilfried Pioch: 400 Jahre Schloß und Kirche Ahrensburg, Husum 1995, S. 10-17.

13 Mikael Venge: Melchior Rantzau, in: DBL 3, Bd. 11, S. 634 f.

14 Wolfgang Prange: Balthasar Rantzau, in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 4, Neumünster 1976, S. 191 f.

15 Poul Colding: Breide Rantzau, in: DBL 3, Bd. 11, S.603 f.

16 Mikael Venge: Christian 2.s fald. Spillet om magten i Danmark januar-februar 1523, Odense 1972, bes. S. 89-92. – Ders.: „Når vinden føjer sig...“ Spillet om magten i Danmark marts-december 1523, Odense 1977, bes. S. 69-100. Im letzten Kapitel dieses Buches, das die in beiden Büchern erörterten Vorgänge zusammenfassend würdigt, schreibt Venge (S. 124): „Vor allen anderen wurde Johann Rantzau zum Träger der dänisch-holsteinischen Staatsbildung, die das Ergebnis der Machtübernahme durch Friedrich I. war.“ (Frem for nogen blev imidlertid Johan Rantzau bæreren af den dansk-holstenske statsdannelse, som var resultatet af Frederik I's magtovertagelse.)

01 Lohmeier 02.06.2008 11:46 Uhr Seite 11

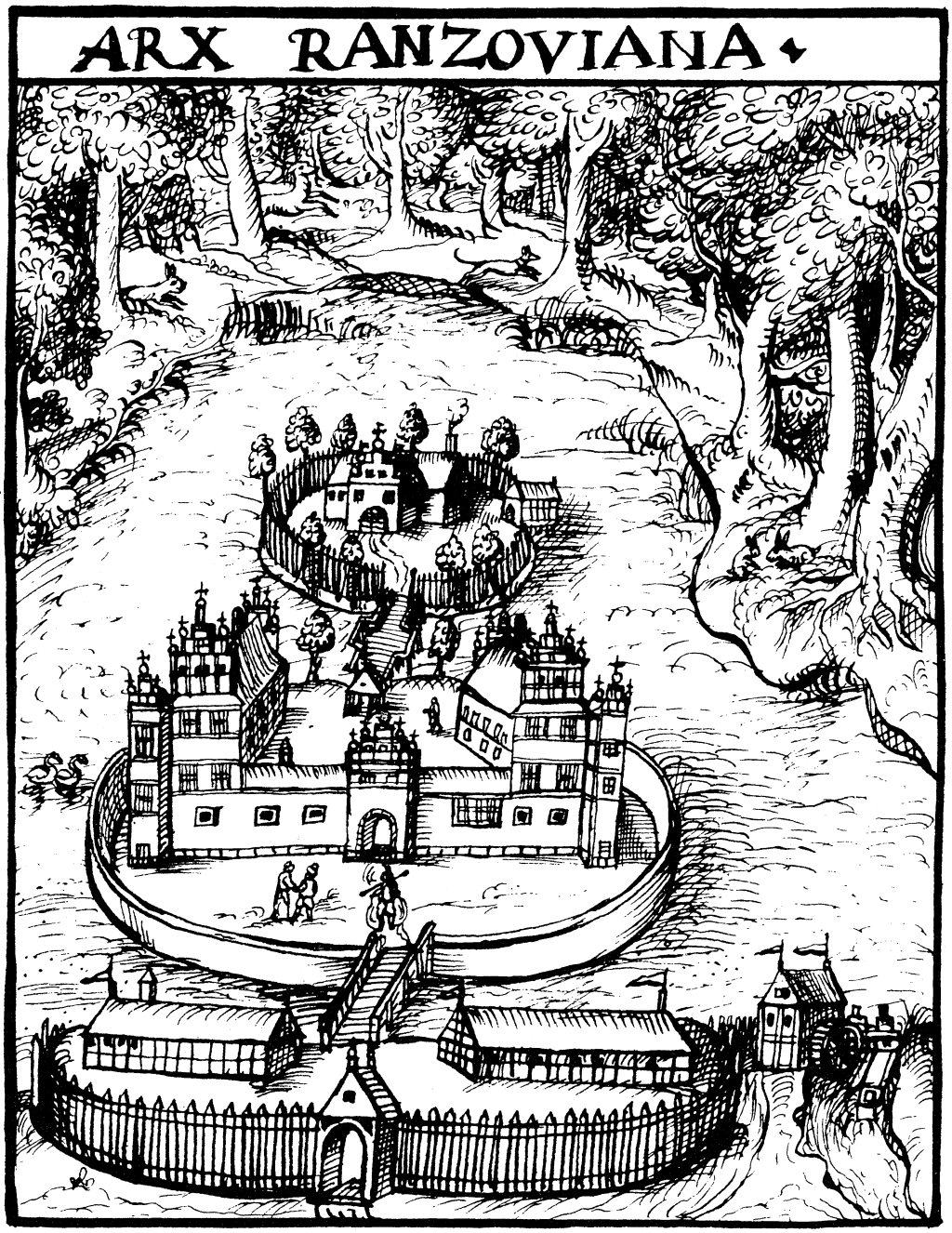
gend katholisch gesinnt war, verschob nicht zuletzt wegen Christians Luthertum die Königswahl um ein Jahr. Christian III. konnte daher erst 1534 den dänischen Thron besteigen, als Lübeck unter Bürgermeister Jürgen Wullenwever Söldnerheere aufbot und auf der Insel Seeland landen ließ; sie sollten angeblich Christian II. zu seinem Recht verhelfen, in Wirklichkeit aber für die Vorherrschaft Lübecks im Ostseeraum kämpfen. Aber auch wenn man den König im Kampf gegen den äußeren Gegner, die sogenannte Grafenfehde (1534-1536), nicht entbehren konnte und ihn deshalb auf den Thron gelangen ließ, mußte er nun doch, genau wie sein Vater, Dänemark erst erobern, um es beherrschen zu können, denn zunächst hatte man ihm nur in Jütland und auf Fünen gehuldigt. Wieder führte Johann Rantzau den Feldzug für den gewählten König. Melchior Rantzau hielt Christian unterdessen politisch den Rücken frei, denn er begab sich beim Tod Friedrichs I. wohl aus eigener Initiative in die Niederlande, um mit dem Kaiser zu verhandeln. Nach diesem Vorstoß erkannte Karl V. Christian III. als legitimen Thronfolger an und schied damit aus der Reihe derjenigen aus, die Christian II. noch hätten unterstützen können. Auch im weiteren Verlauf der Grafenfehde leistete er dem neuen König wichtige Dienste, so 1535 durch Verhandlungen mit den protestantischen Fürsten des Schmalkaldischen Bunds, deren Ergebnisse die Stellung Lübecks schwächten.

Nachdem Melchior Rantzau politisch gesiegt und Johann Rantzau seinen Feldzug gewonnen hatte, saß Christian III. seit 1536 fest im Sattel. Seitdem hat es bis 1863 bei der Thronfolge in Dänemark niemals mehr politische Probleme gegeben. Johann Rantzau und Melchior Rantzau haben also zwischen 1523 und 1536 entscheidenden Einfluß darauf gehabt, Friedrich I. und seinen Nachkommen die Herrschaft im Königreich Dänemark und damit auch in Norwegen und in den Herzogtümern Schleswig und Holstein zu sichern. Darin liegt ihre wesentliche historische Bedeutung. Unter den dänischen Adligen hat zur selben Zeit nur der Reichshofmeister Mogens Gøye (gest. 1544)[17] eine ebenso wichtige Rolle gespielt.

Mit dem Ende der Grafenfehde begann für die Herzogtümer eine neunzig Jahre dauernde Zeit des Friedens. Sie wurde nur 1559 durch den siegreichen Feldzug der drei Landesherren gegen die Bauernrepublik Dithmarschen kurz unterbrochen und endete erst 1626/27, als König Christian IV. die Herzogtümer in den Dreißigjährigen Krieg hineinzog und infolgedessen kaiserliche Truppen unter Wallenstein bis nach Jütland vorstießen. In Westeuropa wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch den Aufstand der Niederlande und seine Bekämpfung durch Spanien, durch die Kämpfe zwischen Spanien und England sowie durch den Bürgerkrieg zwischen Katholiken und Hugenotten in Frankreich Handel und Wandel aufs schwerste beeinträchtigt, in Osteuropa begann Zar Ivan IV., „der Schreckliche“, 1558 den langwierigen Livländischen Krieg, der das Ende der Herrschaft des Deutschen Ritterordens bedeutete, und in Nordeuropa führten Dänemark und Schweden seit 1563 den Nordischen Siebenjährigen Krieg. In den Herzogtümern dagegen herrschte Frieden. Obwohl sie 1533 mit dem Königreich die „ewige Union“ geschlossen hatten, die die gegenseitige Hilfeleistung im Kriegsfalle regelte, mußten sie sich nicht am Nordischen Siebenjährigen

17 Astrid Friis: Mogens Gøye, in: DBL 3, Bd. 5, S. 453-456.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 12



Ansicht des Guts Rantzau. Federzeichnung in einem Exemplar von Peter Lindenberg: Hypotyposis, Hamburg 1591 (ausgeführt nach einem Holzschnitt in Andreas Angelus: Holsteinische Chronica, Leipzig 1597) (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S. 74)

Krieg beteiligen, in dem auch nur die dänischen Provinzen im heutigen Südschweden zum Kriegsschauplatz wurden. 1585 zitierte der Kölner Kanoniker Georg Braun in einem Brief an Heinrich Rantzau einige Worte aus dem letzten Schreiben, das er von diesem erhalten hatte: „Wir haben hie, Gott lob, gutten Frieden, bauwen, orniren Patriam [= verschönern das Vaterland], samblen Geltt und sehen zu, wie es gehett in der Welt.“ Braun kommentierte das mit dem lateinischen Stoßseufzer:

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 13

„O vos terque quaterque foelices“ (O ihr drei- und vierfach Glücklichen)![18] Damit hatte es seine Richtigkeit – für die Einwohner der Herzogtümer allgemein, für den Adel im besonderen und für einige Rantzaus ganz besonders.

Die Angehörigen der Ritterschaft und die Rantzaus profitierten zunächst einmal von den Kämpfen um den Thron des Königreichs Dänemark bis 1536, denn Friedrich I. mußte natürlich die Unterstützung honorieren, die man ihm in den Herzogtümern hatte zuteil werden lassen. Er gab der Ritterschaft deshalb nicht nur eine Bestätigung ihrer Privilegien, sondern erweiterte diese noch. So erhielten ihre Angehörigen 1524 den alleinigen Anspruch auf die höheren Ämter in den Herzogtümern, d. h. vor allem auf die Amtmannsstellen, die ihren Inhabern den politischen Einfluß sicherten und auch gutes Geld brachten. Außerdem gewährte Friedrich I. ihnen Zollfreiheit, was sich für viele adelige Gutsbesitzer ganz unmittelbar ausgezahlt haben dürfte, denn sie trieben selbst Handelsgeschäfte mit Getreide und Vieh und besaßen auch eigene Schiffe. Wichtig war auch die Tatsache, daß sie die volle Gerichtsbarkeit über ihre Gutsuntertanen erhielten, denn das war eine wichtige Rechtsgrundlage für die Durchsetzung und Ausweitung der Leibeigenschaft auf den Gütern, die im 16. Jahrhundert begann und 1614 durch den Haderslebener Rezeß in der Landesverfassung anerkannt wurde.[19]

Nicht minder wichtig war es, daß mit der Reformation Bewegung in die Besitzverhältnisse von Grund und Boden kam. Kirchen, Klöster und Domkapitel waren ja Großgrundbesitzer, und nun verschwanden viele Klöster ganz, und die verbleibenden verloren große Teile ihres Besitzes.[20] Sie mußten in beträchtlichem Umfang Ländereien verkaufen, um die Steuern aufzubringen, die Friedrich I. und Christian III. ihnen zur Rückzahlung der Kredite auferlegten, die sie für den Kampf um den dänischen Thron hatten aufnehmen müssen. Neben den Landesherren, die etwa die Hälfte des ehemals kirchlichen Grundbesitzes in den Herzogtümern Schleswig und Holstein übernahmen, profitierte unter den Adligen insbesondere Johann Rantzau von dieser Umschichtung des Landbesitzes. Friedrich I. schuldete ihm Dank und stattete diesen unter anderem dadurch ab, daß er ihm Stadt und Kirchspiel Itzehoe mit allen Einkünften 1524 zunächst verschrieb und dann 1528 vier Dörfer davon (mit mehr als 25 Bauern) als erbliches Eigentum schenkte.[21] Christian III. verfuhr ganz entsprechend: er schenkte ihm 1538 das Dorf Mehlbek, das dann zum Gut umgebildet wurde,[22] und verlängerte 1540 die Verschreibung des Kirchspiels Itzehoe bis zum Tod der beiden Söhne des Feldherrn.[23] Die beiden großen Güter Johann Rantzaus, Breitenburg und Bothkamp, zu denen 1543 insgesamt über 180 Bauern gehörten,[24] sind großenteils aus ehemaligen Ländereien der Klöster Bordesholm, Segeberg und Uetersen gebildet worden, die diese ihrer Steuerlast wegen verkaufen mußten.[25] Das Gut Woldenhorn, das heutige Ahrensburg, bestand ebenfalls großenteils aus ehemaligen Klosterländereien, in diesem Falle des Klosters Reinfeld.[26] Auch nach dem Abschluß der Reformation honorierten die Könige von Dänemark die militärischen Verdienste ihrer Heerführer im übrigen noch mit Gutsbesitz. So erhielt Daniel Rantzau für seine Siege im Nordischen Siebenjährigen Krieg 1566 Troyburg bei Tondern und 1567 Woldenhorn.

18 Georg Braun an Heinrich Rantzau, 19. 5. 1585. Im Typoskript einer Sammlung dieser Briefe, die Arthur Haseloff zusammengetragen hat (Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Bb 515).

19 Jens Jessen: Die Entstehung und Entwickelung der Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein bis zu dem Beginn der Agrarreformen, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 51 (1922), S. 1-206.

20 Wolfgang Prange: Landesherrschaft, Adel und Kirche in Schleswig-Holstein 1523 und 1581, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 108 (1983), S. 51-90.

21 Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden, Bd. 9: Herrschaft Breitenburg 1256-1598. Bearbeitet v. Kurt Hector u. Wolfgang Prange, Neumünster 1988 [im folgenden zitiert als SHRU, Bd. 9], Nr. 132 (1524) u. 156 in Verbindung mit 1126 (1528). – Das ganze Kirchspiel hatte 1558 etwa 55 Bauern. Prange (wie Anm. 20), S. 72.

22 SHRU, Bd. 9, Nr. 223 (1538).

23 SHRU, Bd. 9, Nr. 238 (1540); eine weitere Verlängerung durch Friedrich II. 1562: Nr. 431.

24 Prange (wie Anm. 20), S. 69.

25 SHRU, Bd. 9, Nr. 142 (1526), 151 in Verbindung mit 201 u. 211 (1527), 1125 (1527), 175 (1531), 203 u. 209 (1535), 215 (1536), 229/230 (1538). Vgl. Prange (wie Anm. 20), S. 55 f. (Bordesholm) u. 61 (Segeberg u. Uetersen).

26 Prange (wie Anm. 20), S. 59.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 14

Der Statthalter Heinrich Rantzau ließ um 1590 die Bedeutung seiner Familie in der sog. Rantzauschen Tafel veranschaulichen.[27] Es ist ein Gemälde, das in der Form eines Stammbaums die männlichen Rantzaus in Vergangenheit und Gegenwart darstellt, vor dem Hintergund einer Karte der dänischen Monarchie, auf der vor allem die militärischen Siege von Johann und Daniel Rantzau dargestellt sind. Im Rahmen dieser Tafel aber sind in miniaturartigen Bildchen 50 Herrenhäuser wiedergegeben, die sich damals im Besitz von Angehörigen der Familie befanden, und es ist auch jeweils verzeichnet, wem sie gehörten. Da jedes Herrenhaus ein Gut repräsentiert, ist diese Bilderleiste also auch eine Darstellung von Gutsbesitz und damit von Reichtum, denn Landbesitz war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Hauptquelle des Wohlstands. Die meisten der auf der Tafel genannten Rantzaus besaßen nur ein Gut, manche zwei, und Peter Rantzau, der Erbauer des Herrenhauses von Ahrensburg, rangierte mit vier Gütern schon deutlich vor den anderen Verwandten, aber Heinrich Rantzau mit allein acht Besitzungen bildete die einsame Spitze. Aber das war noch nicht einmal sein ganzer Besitz, denn tatsächlich kaufte er zwischen 1563 und 1597 zu den beiden ererbten Gütern Breitenburg und Mehlbek noch mehr als ein Dutzend Güter und Dörfer verschiedener Größe hinzu.[28] Auch sonst wechselten in diesen Jahrzehnten die Güter anscheinend besonders häufig ihre Besitzer, denn als zwei Männer in Kiel 1588 für den Statthalter bei den Gutsbesitzern rückständige Türkensteuerzahlungen anmahnen mußten, hatten sie ihre liebe Not mit dem Status verschiedener Güter und berichteten, sie hätten den Gottorfer Kanzler Adam Tratziger (gest. 1584) mehrfach um Abschriften der dafür Landregister gebeten, aber nur zur Antwort erhalten: es könnten „keine richtige landtregistere“ gehalten werden, weil sich die Güter und die Namen ihrer Besitzer „zum oftermahlen vorandertten“:[29]

Grundbesitz war immer viel wert, aber in den Jahrzehnten des Friedens war er eine Goldgrube. Schleswig-Holstein profitierte nämlich von der sog. Preisrevolution des 16. Jahrhunderts,[30] einem enormen Anstieg der Verbraucherpreise, der außer durch Viehseuchen und witterungsbedingte Mißernten auch dadurch verursacht wurde, daß die Bevölkerung überall in Europa wuchs, nachdem die großen Pestepidemien vorbei waren.[31] So stiegen die Getreidepreise im Laufe des Jahrhunderts in drei Schüben stark an. 1592-1595 kostete das Getreide dreimal soviel wie in den Jahren vorher. Das Gut Rantzau bekam 1589 für den Scheffel Hafer 10 Schilling, 1630 aber 24 Schilling. In derselben Zeit stieg der Verkaufspreis für den Scheffel Roggen von 33 auf 64 Schilling.[32] Hafer und Roggen waren übrigens die wichtigsten Getreidearten; der Weizenanbau spielte noch keine besondere Rolle. Auch die Preise der anderen Agrarproduk-

27 Farbabb.: Lohmeier (wie Anm. 10), S. 18/19. Auswertung: Vilhelm Lorenzen: Rantzausche Burgen und Herrensitze im 16. Jahrhundert nach der Rantzauschen Tafel, Schleswig 1913.

28 Das 1594 geschriebene, aber bis mindestens 1597 mit Nachträgen versehene Testament Heinrich Rantzaus (SHRU, Bd. 9, Nr. 1027) und das 1597 erstellte Vermögensverzeichnis (Nr. 1061) nennen in den Herzogtümern und Dänemark außer den ererbten Gütern Breitenburg und Mehlbek sowie den verschiedenen Ländereien in Stadt und Kirchspiel Itzehoe als größere Einheiten vierzehn Güter und Dörfer: Wellingsbüttel (1563 erworben, s. Nr. 451), Wandsbek (1564, s. Nr. 453 u. 461), Tüschenbek (1566, s. Nr. 1148), Holmkloster/Rantzausholm (1568, s. Nr. 446 u. 580), den Flecken Groß Grönau (Dorf, 1571, s. Nr. 1156), Redingstorf (mit dem nicht erwähnten Bujendorf) und Ovendorf (1572, s. Nr. 535), Nütschau (vor 1574), den Hof Hattstedt (Kleinhastedt) in Dithmarschen (1578), die Ländereien des St. Jürgen-Hospitals in Itzehoe (1580, s. Nr. 741), Erfrade mit den Dörfern Rickling und Daldorf (1590, s. Nr. 957 u. 962), Rantzau (1590, s. Nr. 972), Schönweide (1593, s. Nr. 996, 1005 u. 1088) und Lindewitt (1597). Hinzu kamen das Dorf Sühlen (1565, s. Nr. 499) und das Gut Stellau (1586, s. Nr. 880), die im Gut Nütschau bzw. in der Herrschaft Breitenburg aufgingen und deshalb später nicht mehr erwähnt wurden, das Gut (Kirch-) Nüchel, das der Statthalter 1597 in seiner „Cimbricae Chersonesi ... descriptio nova“ (wie Anm. 38) als ihm gehörig erwähnt, sowie allerhand Streubesitz, einige Windmühlen und mehrere Stadthäuser.

29 Paul Täke und Hermann Sifridt an Heinrich Rantzau, Kiel, 13. 5. 1588. SHRU, Bd. 9, Nr. 935.

30 Emil Waschinski: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226-1864, Neumünster 1952 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 26), S. 106-111. – Volkmar von Arnim: Krisen und Konjunkturen der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Neumünster 1957 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 35).

31 In Schleswig-Holstein wuchs die Bevölkerung von 1460 bis 1622 um etwa ein Drittel . v. Arnim (wie Anm. 30), S. 25.

32 Geschichte Schleswig-Holsteins (wie Anm. 3), Bd. 5, S. 184, nach: Versuch einer landwirtschaftlichen Geschichte der holsteinischen Landgüter Ranzau und Coselau ... aus Rechnungen gezogen, die bis zweihundert Jahre zurük gehen, in: Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte 1792, Bd. 2, S. 12-36, 111-134, hier 16 u. 22.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 15

te zogen an, und das offenbar schon einige Jahrzehnte früher als die Getreidepreise. So kostete ein Ochse um 1540 etwa 6 Mark, zehn Jahre später 10 Mark und wiederum zwanzig Jahre später etwa 15 Mark.[33] Eine Tonne Butter brachte zu Beginn des Jahrhunderts etwa 6 Mark, um 1540 12 Mark, um 1570 und um 1600 aber 30 Mark.[34] Mit dem Wachstum der Bevölkerung und dem dadurch verursachten steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln wuchsen auch die Produktionsziffern. So wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts jährlich etwa 10-30 000 Ochsen aus Jütland auf dem Weg durch die Herzogtümer vor allem in die Niederlande exportiert; 1567 aber waren es 47 000 und 1612 sogar 52 000. Die Könige von Dänemark versuchten zwar durch Verbote der Ausfuhr aus dem Königreich, diesen Handel sich selbst und dem dänischen Adel vorzubehalten, doch die Einwohner der Herzogtümer – Adelige wie Bürger und Bauern – verstanden es, diese Verbote zu unterlaufen, und hatten daher an diesem einträglichen Geschäft teil.[35] Der Export von Käse aus der Landschaft Eiderstedt stieg zwischen 1583 und 1610 von 2, 2 auf über 3 Millionen Pfund.[36]

Im Unterschied zu den Preisen blieben die Löhne während des ganzen Jahrhunderts nominell etwa gleich. Zudem sank der Silbergehalt der Münzen. Wer also keinen Grundbesitz hatte und sich nicht selbst mit Nahrungsmitteln versorgen konnte, war schlecht dran. Man hat berechnet, daß ein Knecht des Klosters Preetz für den unveränderten Lohn am Ende des 16. Jahrhunderts nur noch ein Viertel der Menge Roggen bekam, die er zu Anfang des Jahrhunderts dafür hätte kaufen können.[37] Die Gewinner dieser Preisrevolution waren ganz eindeutig die Produzenten der Nahrungsmittel, in Schleswig-Holstein also vornehmlich die adeligen Gutsbesitzer in Ostholstein und im südöstlichen Schleswig sowie die freien Bauern an der Westküste. Es bleibt noch hinzuzufügen, daß mit den Preisen der Produkte auch die Preise für Grund und Boden stiegen und also auch der Wert des Grundbesitzes. 1541 verkaufte König Christian III. die Ländereien des Holmklosters auf Fünen an einen dänischen Adligen für 21 000 Taler. Das Gut fiel bald wieder an den König zurück, und eine Generation später wollte Heinrich Rantzau es von König Friedrich II. kaufen. Er feilschte kräftig um den Preis, mußte am Ende im Jahre 1568 aber doch 55 000 Taler zahlen, also mehr als zweieinhalbmal soviel, wie dieselben Ländereien 1541 gekostet hatten.[38]

Die Verlierer der Hochkonjunktur des gesamten Agrarsektors waren nicht zuletzt die Bauern in den Gutsbezirken, denn sie förderte die Entstehung der frühneuzeitlichen Gutswirtschaft und damit die Herausbildung der Leibeigenschaft.[39] Die Gutsbesitzer hatten im Mittelalter weitgehend von den Abgaben der Bauern gelebt, die ihrer Grundherrschaft unterstanden; nun produzierten sie mehr und mehr selbst. Sie weiteten deshalb das sog. Hoffeld, denjenigen Teil der Ländereien, den sie selbst bewirtschafteten, zu Lasten des sog. Bauernfelds aus, und so kam es in großem Umfang zur Niederlegung von Hufen (Bauernhöfen). So umfaßte das Hoffeld von Deutsch Nienhof um die Mitte des 16. Jahrhunderts etwa 150 Tonnen, hundert Jahre später aber 900 Tonnen. Zug um Zug mit dieser Ausweitung des Hoffelds sank die Zahl der Hufen von 65 auf 18.[40] Im Gut Ascheberg gehörten um 1500 acht Hufen zum Hoffeld und 41 zum Bauernfeld. 1730 waren von diesen 41 Hufen nur noch 21

33 Jessen (wie Anm. 19), S. 52 f.
34 Ebd.
35 Adolf Jürgens: Zur schleswig-holsteinischen Handelsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Berlin 1914, S. 151-155. Die von Jürgens genannten Zahlen sind die des Gottorfer Zolls; vgl. S. 283-285.
36 Ebd., S. 27.
37 v. Arnim (wie Anm. 30), S. 17 f.
38 Reimer Hansen: Vom Holmekloster zu Rantzausholm (1566-68). Geschichte und geschichtliche Bedeutung eines Gutskaufs, in: Heinrich Rantzau (1526-1598), Königlicher Statthalter in Schleswig und Holstein. Ein Humanist beschreibt sein Land, Ausstellungskatalog Schleswig: Landesarchiv Schleswig-Holstein 1999 (= Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, 64), S. 43-52.
39 Georg Hanssen: Zur Geschichte norddeutscher Gutswirthschaft seit Ende des 16. Jahrhunderts, in: ders.: Agrarhistorische Abhandlungen, [Bd. 1], Leipzig 1880, S. 388-483. – Jessen (wie Anm. 19). – Ingeborg Leister: Ritterseitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig, Kiel 1952 (= Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, Bd. 14,2). – Geschichte Schleswig-Holsteins (wie Anm. 3), Bd. 5, S. 179-194 („Das gutswirtschaftliche System").
40 Leister (wie Anm. 39), S. 72.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 16

vorhanden; ein Dorf mit sieben Hufen war ganz verschwunden, ein anderes mit vier Hufen durch einen Meierhof ersetzt.[41]

Um das ausgedehnte Hoffeld bewirtschaften zu können, waren Arbeitskräfte und Pferde erforderlich. Wenn man aber die Hufen niederlegte, sank damit auch die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte. Was hier verloren ging, glichen die Gutsherren jedoch durch die Durchsetzung der Leibeigenschaft wieder aus. Die Bindung der Bauern an die Scholle des Gutes ermöglichte es den Gutsherren, jederzeit nach ihrem Bedarf über die Arbeitskräfte zu disponieren, die sie brauchten. Und da die Bauern ihre Hufen nicht als Eigentum besaßen, mußten sie ihren Wirtschaftsbetrieb auf das Gut abstellen, d. h. sie mußten Hand- und Spanndienste leisten, wann diese gewünscht wurden, und mußten deshalb mehr Knechte und mehr Pferde halten, als für ihren eigenen Betrieb sinnvoll war. Und da mit der fortschreitenden Niederlegung von Hufen und Dörfern die Arbeitskräfte immer knapper wurden, hatte das zur Folge, daß die Lasten, die den verbliebenen Bauern auferlegt wurden, immer weiter wuchsen. Unter solchen Rahmenbedingungen ist es nicht verwunderlich, daß manche Gutsherren als Bauernschinder galten und es zweifellos auch waren. So wird von Peter Rantzau auf Woldenhorn berichtet, er habe die Bauern von Wulfsdorf, das an sich herzoglicher Besitz war, in seinen Gutsbezirk gelockt, sie dort überfallen und mitten im Winter in ein „hartes Gefängnis“ werfen lassen, bis sie sich dazu ‚bekannten‘, daß sie ihm dienstpflichtig seien.[42] Über ihn und noch mehr über seine Witwe wurden später wohl nicht ohne Grund schauerhafte Sagen erzählt.[43] Das war sicher eine Form der Rache, aber zugleich auch ein Ausdruck von Ohnmacht. Insgesamt war nämlich die Durchsetzung der Leibeigenschaft in Schleswig-Holstein ein bitterer historischer Prozeß, der sich ohne spürbaren tätigen Widerstand vollzog. Es gab hier keine Bauernunruhen, und die Bauernkriege des frühen 16. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland oder die Bauernunruhen im Königreich Dänemark in den Jahren, in denen Friedrich I. und Christian III. um ihren Thron kämpften, waren bestenfalls ferne Erinnerungen ohne praktische Folgen.

Die Gutsherren profitierten von der Preisrevolution des 16. Jahrhunderts nun nicht nur als Produzenten von Nahrungsmitteln, sondern auch als Händler. Sie erwarben zu diesem Zweck Stadthäuser in den Hafenstädten, obgleich die Städte dies wegen der Steuerfreiheit des Adels gar nicht gern sahen, und besaßen zum Teil auch eigene Schiffe, so etwa Heinrich Rantzau, Peter Rantzau, Paul Rantzau auf Bothkamp und Kay Rantzau auf Hanerau.[44] 1581 schickte Heinrich Rantzau – noch vor den Hansestädten – 30 Tonnen Getreide auf direktem Seeweg von Hamburg nach Genua, als dort eine Teuerung herrschte.[45] Zu den rein kaufmännischen Aktivitäten kamen aber nicht zuletzt auch noch Geldgeschäfte. Sie wurden auf dem Kieler Umschlag in der zweiten Januarwoche abgewickelt. In einer Zeit, in der es noch keine Banken gab, war der Umschlag die zentrale Börse der Herzogtümer. „Die Könige von Dänemark führten ihre Kriege hauptsächlich mit holsteinischem Geld, und es galt als schlimmes Zeichen, wenn sie hier keinen Kredit mehr fanden:“[46] Das mußte vor allem Christian II. 1523 erfahren, als sein Rentmeister beim Kieler Umschlag nicht nur keine neuen Kredite mehr erhielt, sondern

41 Vgl. das Kartenbild in: Geschichte Schleswig-Holsteins (wie Anm. 3), Bd. 5, S. 183.
42 Martin Wulf: Die Leibeigenschaft in Stormarn, in: Stormarner Hefte 1 (1974), S. 11-51, hier S. 16 f.
43 Vgl. Danske Slotte og Herregaarde, Bd. 3 (wie Anm. 12), S. 548 (Peter Rantzau); 400 Jahre Schloß und Kirche Ahrensburg (wie Anm. 12), S. 18 f. (Margarethe Rantzau).
44 Jürgens (wie Anm. 35), S. 86; vgl. auch S. 102 (Kay Rantzau) u. 194 (Paul Rantzau).
45 Ebd., S. 56 u. 195.
46 Ebd., S. 57 f.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 17

Eines der beiden Stadthäuser Heinrich Rantzaus zwischen Kehdenstraße und Holstentor. Ausschnitt aus der Ansicht Kiels 1585. (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S. 82)

für frühere sogar in Schuldhaft genommen wurde.[47] Daß das Geld beim Umschlag 1523 besonders knapp war, lag vor allem daran, daß Johann Rantzau und Detlev Reventlow Friedrich I. damals gerade einen großen Kredit für seinen Kampf um den dänischen Thron vermittelten. Wieweit Johann Rantzau dabei auch selbst als Geldgeber engagiert war, ist nicht bekannt, aber es ist durchaus anzunehmen, daß das der Fall war; bei seinem Tod 1565 waren jedenfalls Schuldverschreibungen im Wert von 44 500 Mark lübsch vorhanden, darunter eine des Königs über 10 000 Reichstaler = 19 375 Mark lübsch.[48]

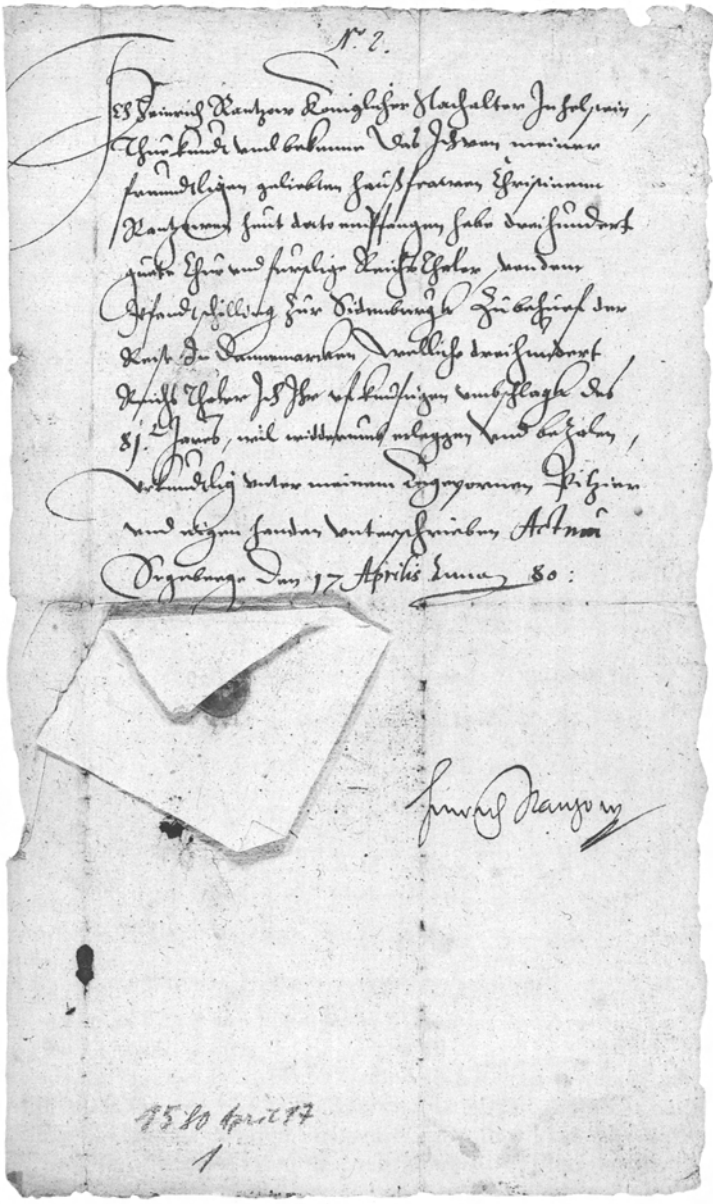
Man kann sich leicht vorstellen, daß angesichts der günstigen Konjunktur der Landwirtschaft viel Geld auf dem Markt war. Zahlen sind natürlich schwer zu nennen. Vom Statthalter Heinrich Rantzau aber wissen wir recht zuverlässig, in welch beträchtlichem Umfang er Geldgeschäfte betrieb. Er war dazu unter anderem imstande, weil er 1554 Christine von Halle, eine reiche Alleinerbin aus Niedersachsen, heiratete. Sie brachte ihm eine Mitgift von vier Tonnen Goldes in die Ehe,[49] etwa 400 000 Taler. Ein Teil davon sollte freilich durch eine Schuldverschreibung der Stadt Antwerpen für ihren Vater abgedeckt sein. Daß Heinrich Rantzau diese Summe aufgrund der politischen Verhältnisse in den Nie-

47 Venge: Christian 2.s fald (wie Anm. 16), S. 24, 97-99.

48 SHRU, Bd. 9, Nr. 504. – Schon sein Vater hatte sich 1460 bei der Wahl König Christians I. zum Herzog von Schleswig und Grafen von Holstein als Geldgeber engagiert, und seine Mutter hatte zu Beginn des 16. Jahrhunderts Herzog Friedrich (I.) Kredite gewährt. Vgl. Venge: „Når vinden føjer sig..." (wie Anm. 16), S. 150, Anm. 32.

49 SHRU, Bd. 9, Nr. 320.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 18



Geldgeschäfte unter Ehegatten: Heinrich Rantzau stellt seiner „freundtlichen geliebten Haußfrawen“ einen eigenhändig unterschriebenen Schuldschein über 300 Taler aus, deren Rückzahlung (ohne Zinsen) beim nächsten Kieler Umschlag fällig wird, Segeberg, 17. April 1580. – Landesarchiv, Archiv Breitenburg, Familienarchiv. (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S. 24)

Rechte Seite: Erstdruck von Heinrich Rantzaus „Beschreibung des Dithmarscher Krieges“ (1570).– Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek. (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S. 93)

derlanden ebensowenig erhielt wie einen eigenen Kredit, der sich zusammen mit den sechsprozentigen Zinsen 1573 auf 54 000 Taler belief,[50] brachte ihn anscheinend nicht in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten. König Friedrich II. gewährte er während des Nordischen Siebenjährigen Krieges zwei Kredite von insgesamt 62 000 Talern.[51] Als er 1597 sein Testament machte, veranschlagte Heinrich Rantzau seine Ausgaben in den letzten 42 Jahren auf 610 200 Taler, davon 245 600 für den Kauf von Gütern, 50 000 für Bauten, 75 000 für die Mitgiften seiner drei Töchter. An Krediten hatte er zu diesem Zeitpunkt Außenstände von 80 000 Talern, denen 8 800 Taler gegenüberstanden, die er selbst

50 Ebd., Nr. 565, S. 273.
51 Hansen: Von Holmekloster zu Rantzausholm (wie Anm. 38), S. 44.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 19

BELLI DITHMARSICI AB INCLYTO DANIAE REGE FRIDERICO II. ET ILLVSTRISSIMIS HOLsatiæ Ducibus, IOHANNE ET ADOLPHO fratribus, gesti, Anno post CHRISTVM natum M. D. LIX. uera descriptio, Duobus libris comprehensa.

BASILEAE, PER SAMVELEM Regium. Anno M. D. LXX.

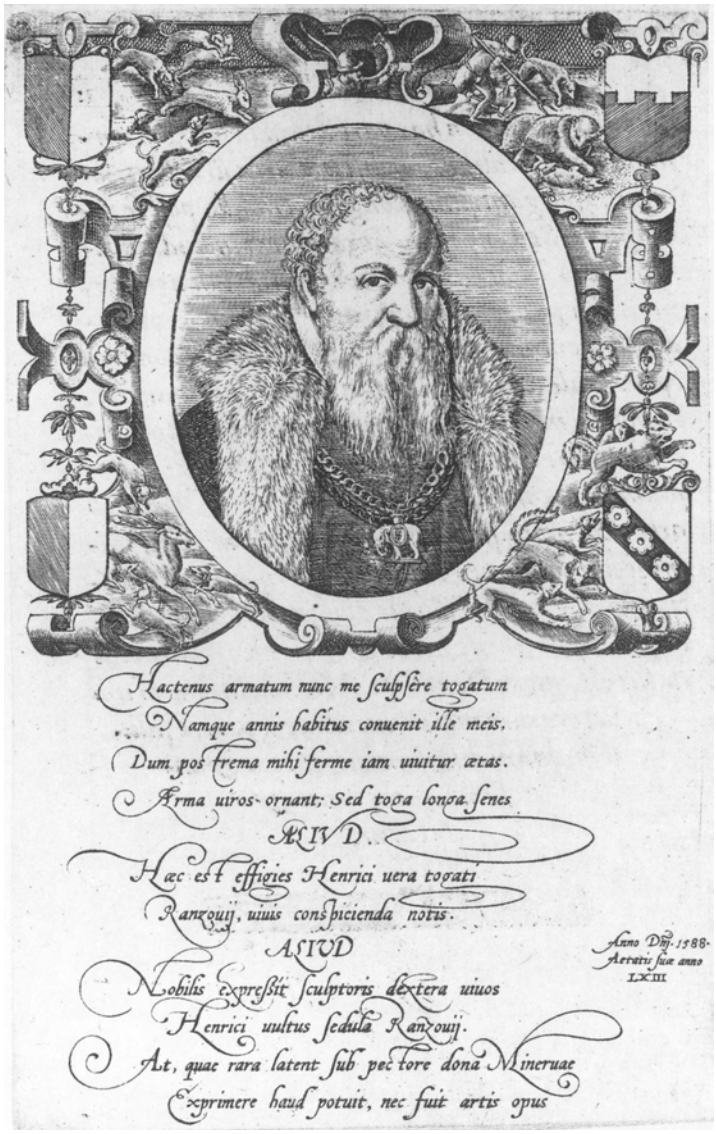
01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 20

aufgenommen hatte. Die Antwerpener Schuldverschreibungen waren in diese Rechnung noch nicht einmal einbezogen.[52]

Nun ist Heinrich Rantzau mit seinem ungeheuren Reichtum, der teils ererbt, teils erheiratet und teils erwirtschaftet war, ein Sonderfall. Gleichwohl kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch auf den anderen Gütern im 16. Jahrhundert viel Geld verdient wurde. Es gab also

52 SHRU, Bd. 9, Nr. 1061; Spezifizierung der Ausgaben im Testament von 1594 = Nr. 1027, S. 458.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 21



Heinrich Rantzau. Nicht signierter Kupferstich, vor 1590. Das ovale Bildnis, das auf 1588 datiert ist, zeigt ihn im Pelzrock. Das erste der drei Epigramme kommentiert das: „Bisher haben sie mich in Harnisch (in Kupfer) gestochen, nun aber im Rock, denn diese Kleidung stimmt zu meinem Alter, da ich schon fast auf der letzten Alterstufe lebe. Waffen zieren die Männer, der lange Rock aber die Greise." Im Rahmenwerk Jagdszenen und die Wappen von Johann Rantzau, Anna Walstorp, Heinrich Rantzau und Christina von Halle. (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S. 46)

Linke Seite: Heinrich Rantzau. Kupferstich von Hendrik Goltzius. 1585. Der elegant ausgeführte Stich zeigt Rantzau verjüngt und verschönt. Links und rechts die Wappen der acht adligen Urgroßeltern als der übliche Nachweis der Ritterbürtigkeit sowie rechts unten das Allianzwappen Rantzau/von Halle. (aus: Lohmeier, Heinrich Rantzau, S .45)

Mittel für den Konsum aller Arten von Luxusgütern wie auch für den Bau neuer Herrenhäuser und deren Ausstattung mit Möbeln und Teppichen. Es wurde daher damals auf den Gütern so viel gebaut wie erst wieder am Ende des 18. Jahrhunderts, in einer wirtschaftlich und politisch vergleichbar günstigen Situation. Das zeigte sich auch bei den Landesherren: Herzog Adolf ließ nicht nur Schloß Gottorf umbauen, sondern in Kiel, Husum, Tönning und Reinbek auch Neubauten errichten. Keiner seiner Nachfolger hat sich mehr Vergleichbares leisten können.

Auf dem Gebiet der Kulturgeschichte wird nun vollends deutlich, warum man das 16. Jahrhundert in Schleswig-Holstein als das Rantzausche Zeitalter bezeichnet hat, denn hier überstrahlten die vielfältigen Aktivitäten des Statthalters Heinrich Rantzau alles andere.[53] Heinrich

53 Wiebke Steinmetz: Heinrich Rantzau (1526-1598). Ein Vertreter des Humanismus in Nordeuropa und seine Wirkungen als Förderer der Künste, 2 Tle., Frankfurt a. M. usw. 1991.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:47 Uhr Seite 22

Rantzau verhielt sich drei Jahrzehnte lang wie ein Landesherr und war auch in diesem Sinne Statthalter des Königs. Was dieser in Kopenhagen tat, tat Heinrich Rantzau in Holstein: er ließ anscheinend unaufhörlich bauen und förderte außerdem alle Künste und Wissenschaften, sofern sie nur den Ruhm seines Königs, seines Landes, seiner Familie und – nicht zuletzt – seiner eigenen Person zu mehren geeignet waren. Er hatte selbst die Universität besucht und eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Er las und schrieb deshalb fließend Latein und veröffentlichte auch selbst Bücher. Was er schrieb und förderte, bedeutete einen entschiedenen Bruch mit den mittelalterlichen Formen der Literatur und auch mit deren Sprachform, denn hier trat an die Stelle des Mittelniederdeutschen nun das Lateinische. Im Kreise Heinrich Rantzaus hielt die Renaissance ihren Einzug in die Literatur unseres Landes.[54]

Außer der Literatur nahm Heinrich Rantzau auch die anderen schönen Künste in seinen Dienst. Die Namen der Kupferstecher und Goldschmiede, denen der Statthalter Aufträge erteilte, sind zumeist bekannt, da sie ihre Werke signierten; die Baumeister, Bildhauer und Steinmetze hingegen, die er bei den Neubauten seiner Herrenhäuser beschäftigte, blieben durchweg anonym. Bei diesen Herrenhausbauten[55] gab es jedoch keinen scharfen Bruch mit der vorhergehenden Epoche wie bei den literarischen Werken, sondern ein Neben- und Miteinander von mittelalterlichen und modernen Renaissanceformen. Auf der einen Seite ließ Heinrich Rantzau 1577 Nütschau errichten, einen Bau aus drei mittelalterlichen Häusern, die mit den Längsseiten aneinander gebaut sind und folglich drei parallele Dachfirste besitzen. Dieselbe Struktur hatte die alte Breitenburg, nur daß hier vier Häuser nebeneinander standen. Modern war Nütschau allein darin, daß hier das Obergeschoß nicht mehr durch einen vorgesetzten Treppenturm mit einer Wendeltreppe zugänglich gemacht wurde, wie das bei der Breitenburg der Fall war, sondern daß die Treppe bereits im Innern des Hauses ihren Platz hatte. Etwa zur selben Zeit wie Nütschau ließ Heinrich Rantzau auf dem Gut Redingsdorf bei Eutin aber einen Bau errichten, der einen modernen Typus verkörperte: eine Dreiflügelanlage mit einem Treppenturm vor der Mitte des Querhauses mit Renaissanceschmuck auf den Giebeln und am Portal. Diesem Typus gehörten auch das 1568 erbaute Wandsbek an, vor allem aber Heinrich Rantzaus letzter Bau, das Herrenhaus Rantzau. Dieses entstand 1593-1595, und von ihm heißt es in den zeitgenössischen Beschreibungen, es sei „auf italienische Manier“ erbaut.[56]

Heinrich Rantzau hat sehr viel mehr bauen lassen als sein Verwandter Peter Rantzau. Trotzdem muß auch von Peter Rantzau die Rede sein, wenn es um die Kultur des Rantzauschen Zeitalters geht, denn der Anblick des Schlosses Ahrensburg, das er hat errichten lassen, vermittelt auch heute noch den Eindruck, daß sein Bauherr nicht nur Geld, sondern auch Geschmack hatte. Bei Heinrich Rantzau ist das nicht so sicher. Wir kennen seine modernsten Bauten freilich nur in mäßigen Abbildungen und können deshalb nicht wirklich über sie urteilen, aber so vieles, was von Heinrich Rantzau überliefert ist, macht den Eindruck des Überladenen: der Häufung von Wappen, Inschriften, Schmuckformen, Lobgedichten. Alles das wirkt reich, aber niemals großzügig oder gar elegant. Über Ahrensburg wußte Heinrich Rantzau in seiner Landes-

54 Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1700, Neumünster 1995, S. 185-213. – Dieter Lohmeier: Heinrich Rantzau und die Anfänge der neulateinischen Literatur in Schleswig-Holstein, in: Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee, Amsterdam – Atlanta 2000 (= Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 32), S. 43-61.

55 Lorenzen (wie Anm. 27). – Hirschfeld (wie Anm. 12), S. 28-81 („Die Renaissance“).

56 Lorenzen (wie Anm. 27), S. 51-55. – Hirschfeld (wie Anm. 12), S. 68-71.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:48 Uhr Seite 23

beschreibung zu berichten, es sei „im italienischen Stil errichtet, die Gemächer innen teils mit Gold, teils mit Silber überzogen;“ Peter Rantzau habe dafür „unglaublich hohe Summen aufgewendet“:[57] Auch Ahrensburg[58] besteht in seinem Kern aus drei parallelen Häusern, wirkt aber durch die Höhe, die Proportionen, die völlig regelmäßige Verteilung der Fenster in den Wandflächen und die Renaissancegiebel viel eleganter als Heinrich Rantzaus Nütschau. Auch die vier schmalen Türme an den Ecken tragen zu diesem Eindruck bei. Das zeigt besonders deutlich der Vergleich mit dem etwa gleichzeitigen Schloß Glücksburg, das denselben Typus verkörpert, mit seinen Dreiecksgiebeln und seinen breiteren und niedrigeren Türmen aber viel klobiger wirkt.

Etwa zur selben Zeit, als der Statthalter auf Gut Rantzau den letzten seiner Herrenhausbauten in Ostholstein im Stil italienischer Villen errichten ließ, veröffentlichte er auch sein letztes Buch. Darin sagte er, im Unterschied zu seinem Vater, der die Breitenburg zur Festung ausgebaut habe, würde er selbst sich lieber einen eleganten und bequemen Wohnsitz geschaffen haben; die Festungsanlagen unterhalte er nur zum Besten der Landesherrn und des öffentlichen Wohls sowie zum Andenken seines Vaters.[59] Das Buch handelte nun nicht etwa vom Bau von Landhäusern, sondern von Problemen des Land- und des Seekriegs; insofern lag die zitierte Äußerung also quer zum Thema und war deshalb zweifellos nicht Rhetorik, sondern eine persönliche Äußerung. Heinrich Rantzau ließ sich bis ins reife Mannesalter zwar gern standesgemäß im ritterlichen Harnisch darstellen,[60] war aber als Politiker durchaus kein Kriegstreiber, sondern galt als friedliebend.[61] Dazu paßt es, daß er um 1590 einen zukunftweisenden Generalfriedensplan für Europa auf der Grundlage freier Religionsausübung entwarf. In den Konflikten des beginnenden Zeitalters der Religionskriege wünschte er zwar jeweils der protestantischen Seite den Sieg, aber er war doch überzeugt, daß „die Gewissen sich nicht zwingen“ lassen; deshalb war seiner Meinung nach Frieden nur möglich, wenn Glaubens- und Gewissensfreiheit herrschten.[62] Und schon 1585 hatte er in einem Brief an Herzog Ulrich von Mecklenburg, den Schwiegervater König Friedrichs II., einen Grundsatz formuliert, an dem er als Politiker festhielt: „ein beschwerlicher Fried ist alle Zeit besser alß ein gerechter Krieg:“[63] Das war ein Grundsatz, der eines Humanisten würdig war, aber es war im Grunde hoffnungslos, ihm gerade im Zeitalter der Religionskriege zur Geltung verhelfen zu wollen, denn Religionskriege haben es nun einmal an sich, daß sie teils ernsthaft als gerechte Kriege empfunden, teils mit Erfolg als solche verbrämt werden.

Zwei Jahrzehnte nach dem Tod Heinrich Rantzaus begann der größte der europäischen Religionskriege, der Dreißigjähriges Krieg. Mit ihm weitete sich die Rivalität zwischen Dänemark und Schweden um die Vorherrschaft im westlichen Ostseeraum auch auf Norddeutschland aus. Während die Herzogtümer Schleswig und Holstein im Nordischen Siebenjährigen Krieg noch friedlich im Windschatten gelegen hatten, wurden sie nun mit einiger Notwendigkeit zum Kriegsschauplatz – und das für ein ganzes Jahrhundert. 1626 griff König Christian IV. in den Dreißigjährigen Krieg ein; 1627 fielen die Kaiserlichen unter Wallenstein in die Herzogtümer ein und stießen bis nach Jütland vor. Man kann

57 Heinrich Rantzau: Cimbricae Chersoni ... descriptio nova, in: Heinrich Rantzau. Ausstellungskatalog (wie Anm. 38), S. 217; das lateinische Original S. 110: „aedificium Italico architecturae artificio constructum es conclavibus intus partim aureo, partim argenteo obductis incredibilie sumtu Petri Ranzovii“.

58 Wolfgang Teuchert: Renaissanceschloß Ahrensburg und gleichzeitig Bauten des Adels, in: Historische Blätter 17 (1996), S. 42-54.

59 Heinrich Rantzau: Commentarius bellicus, Frankfurt a. M. 1595, S. 368 f.: „... me, si exstructa nun esset [arx Bredenbergensis], illam ea specia & apparatu minime fore conditurum: sed domicilio eleganti & commodo contentum, impendia munitionum supervacanea praetermissurum.“

60 Vgl. Lohmeier (wie Anm. 10), S. 44-47.

61 Vgl. das Regest des Briefes des Landgrafen Wilhelm von Hessen an Heinrich Rantzau, Kassel, 25. 9. 1583. SHRU, Bd. 9, Nr. 823.

62 Reimer Hansen: Heinrich Rantzau und das Problem des europäischen Friedens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Münstersche historische Forschungen 1 (1991), S. 91-110; wieder abgedruckt in: Heinrich Rantzau. Ausstellungskatalog (wie Anm. 38), S. 31-42.

63 Zit. nach Reimer Hansen: Heinrich Rantzau als Politiker, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 97 (1972), S. 15-38, hier 33.

01 Lohmeier 02.06.2008 11:48 Uhr Seite 24

es durchaus als symbolisch nehmen, daß Wallensteins Truppen 1627 die Breitenburg eroberten und plünderten und die berühmte Bibliothek Heinrich Rantzaus größtenteils verschleppten,[64] denn die Ereignisse von 1626 und 1627 waren das Ende des Rantzauschen Zeitalters. Erst ein Jahrhundert später begann für Schleswig-Holstein wieder eine vergleichbare Epoche des langen Friedens, des Wohlstands und der Kultur.

64 O. Walde: Henrik Rantzaus Bibliotek och dess öden, in: Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 1 (1914), S. 181-192. – Isak Collijn: Rester av Heinrich Rantzaus bibliotek på Breitenburg i National- och Universitetsbiblioteket i Prag, in: ebd. 26 (1939), S. 125-145; 27 (1940), S. 179-238; 28 (1941), S. 1-14. – Joachim Stüben: Über ein Buch aus dem ehemaligen Augustinerchorherren-Stift Segeberg. Zugleich ein Beitrag zu der Frage nach dem Verbleib der Büchersammlung Heinrich Rantzaus, in: Auskunft. Mitteilungsblatt der Hamburger Bibliotheken 14 (1994), S. 106-124.